

# Captain Future

A space-themed illustration featuring a large planet with red and blue bands on the left, a smaller planet in the center, and a spaceship with a yellow and black striped tail on the right, all set against a dark starry background.

## KAMPF UM TAURIS FACE OF THE VICIOUS CIRCLE

STARRING CAPTAIN FUTURE aka CURTIS NEWTON & JOAN LANDOR

vs. JOK VOLIN and KILIAN ZUL

SPECIAL GUEST MICHAEL TRENT and PRESIDENT CARTHREW

A NOVELLE

BY

JIMMY UNKNOWN

Auf der Umlaufbahn des Uranus, über der der Sonne zugewandten Seite, kreiste das 5-Sterne-Hotel Atlantis. In der Elektriklounge, die nur für Mitglieder der Wirtschaft der neun Welten offen war, trafen sich die 3 wichtigsten Vertreter der Zigarettenindustrie. Zigaretten wurden nicht mehr aus Tabakpflanzen gefertigt, sondern aus den Fasern der Rialt-Pflanze. Diese Pflanze wuchs nur auf Jupiter und seinen Monden.

Bisher waren die Ernten immer reichhaltig gewesen, doch in den letzten Monaten blieben sie aus. Die Pflanzen waren verdorrt und zu klein. Merkwürdige heiße Stürme, die nicht üblich für Jupiter waren, erwärmten die Oberfläche und verwüsteten die Plantagen.

Lawrence Drescher schaute besorgt aus dem Fenster. Seine Augen hefteten sich an einen vorbeiziehenden Raumkreuzer.

„Gentlemen“, er drehte sich zu seinen zwei Begleitern um und zündete sich eine Zigarette an - natürlich eine seiner eigenen Marke, „wenn das so weiter geht, können wir alle in ein paar Monaten schließen.“

„Ich habe gehört, dass auf Tauris, im Sternbild des Stieres, große Vorkommen der Rialt-Pflanzen entdeckt worden sind. Die Doppelplaneten seien voll davon. Da gibt es nur ein Problem...“, fiel ihm Montgomery Rumsberg ins Wort. „Der Präsident hat die Planeten unter den Schutz der Planetenpolizei gestellt. Auf einem der Planeten sollen Spuren intelligenten Lebens gefunden worden sein, angeblich Nachfahren einer alten Jupiterkultur, die damals die Rialt-Pflanze auf den Tauris gebracht hat. Sie sollen die Pflanze verehren, wohl ein altes Relikt vergangener Tage.“

„So ein Schwachsinn“, stieß Edwin Smith hervor, „hier geht es um einen der größten Wirtschaftsfaktoren im Sonnensystem. Und die Behörden denken nur an den Schutz eines unbedeutenden Rudels von Eingeborenen, die noch mit Pfeil und Bogen jagen und in Zelten wohnen. Und das hat der Präsident zugelassen. Man sollte, man sollte,...“ Er ballte seine Faust, doch brachte den Satz nicht zu Ende.

„Was kann man schon tun?“ fragte Drescher schulterzuckend und drückte seine Zigarette aus.



Zur gleichen Zeit in New York, in einer heißen Sommernacht, stand Joan Landor auf dem Balkon ihrer Apartmentwohnung. Sie blickte in den nächtlichen Himmel und konnte deutlich die helle Kugel des Mondes erkennen.

„Noch drei Tage“, dachte sie. In drei Tagen würde sie ihren Urlaub antreten und zum ersten Mal seit Monaten Curtis Newton wieder treffen.

Acht Monate hatte sie den Kopf der Future-Mannschaft nicht mehr gesehen. Damals war er aufgebrochen, um die Forschungen auf Tauris zu beaufsichtigen, die Forscher vor etwaigen Übergriffen von Raumpiraten zu schützen und eigene Forschungen über den Planeten und seine Bewohner zu betreiben. Acht lange Monate waren ihnen nur die wöchentlichen Rapporte mit dem Präsidenten der neun Welten und die spärlichen privaten Telefonate über den Televisor geblieben. Meist war die Verbindung über Satellit aber so schlecht, dass nur der Ton übrig blieb.

Joan war ganz in Gedanken versunken, und so zuckte sie zusammen, als der Televisor in ihrem Apartment surrte. Sie eilte ins Zimmer und schaltete das Gerät an.

„Miss Landor?“ Das besorgte Gesicht des Präsidenten erschien auf dem Bildschirm.

„Ja, Mr. Carthew?“

„Ihr Urlaub wurde gestrichen. Bitte melden Sie sich unverzüglich im Hauptquartier. Von Jupiter wurden Unruhen gemeldet, es scheint, als ob es dort zu einer Verschwörung gekommen ist – Ursache sowie Urheber bislang unbekannt. Abflug zum Jupiter ist in drei Stunden. Ich erwarte Sie unverzüglich in meinem Büro, dort bekommen Sie nähere Anweisungen.“ Die Übertragung wurde beendet.

Joan traf es hart, es war wie ein Schlag für sie. Dies bedeutete, dass sie Captain Future wieder einmal für längere Zeit nicht wieder sehen würde. Private Treffen waren für die Dauer eines Einsatzes strikt untersagt, um den Erfolg einer Operation nicht zu gefährden.

Die Stimme des Präsidenten hatte besorgt geklungen, doch hatte es nicht den Anschein, dass Captain Future in dieser Sache hinzugezogen würde. Doch war er nicht schon so oft später noch in Fälle einbezogen worden? Ein schwacher Hoffnungsschimmer keimte in ihr auf, sie schüttelte den Kopf, um diesen Gedanken loszuwerden, und musste über sich selbst schmunzeln.

Schweren Herzens schaltete sie den Televisor wieder ein und stellte ihn auf die Frequenz der Comet. Niemand beantwortete ihren Ruf, und so stellte sie ihn in die Warteschleife.



„Captain? Hier ist Joan. Ich wurde vom Präsidenten zu einem unvorhergesehenen Sondereinsatz verpflichtet und muss meinen Urlaub abbrechen, bevor er angefangen hat. Wir sehen uns bestimmt bald. Bis dann.“

Sie schaltete den Televisor ab und packte einige Sachen zusammen, sah sich noch einmal in ihrer Wohnung um und schloss die Tür hinter sich.

Im Büro des Präsidenten wartete dieser schon ungeduldig auf Joan Landor. Bei ihm waren ein junger Mann und Ezra Gurney. Ezra diskutierte heftig mit dem Präsidenten, während der junge Mann lässig am Fenster stand und eine Zigarette rauchte.

„Lassen Sie mich doch diesen Auftrag annehmen, Mr. Carthew.“

„Nichts da, Ezra, Sie haben noch mehr Überstunden als Miss Landor. Und nach Ihrer Schulterverletzung sollten Sie sich schonen, Sie alter Kuppeler“, sagte er und zwinkerte Ezra zu. Er wusste genau, warum Ezra gern diesen Auftrag übernehmen würde. Doch noch bevor Marshall Gurney etwas antworten konnte, öffnete sich die Tür.

„Da sind Sie ja endlich!“ rief Carthew und setzte sich hinter seinen Schreibtisch. „Darf ich bekannt machen, das ist Michael Trent, er wird Sie auf den Jupiter begleiten.“ Joan und Michael gaben sich die Hand. Michael drückte sie fest und starrte Joan unvermindert an.

„Das kann ja heiter werden“, brummte Ezra und blickte wieder zum Präsidenten.

„Also, Sie beide starten in 2 ½ Stunden zum Jupiter. Dort soll es zurzeit ziemliche Unruhen geben. Wegen der anhaltenden Stürme sind die Ernten der Rialt-Pflanzen bedroht. Die Arbeiter der Plantagen haben Angst um ihre Arbeit und um ihre Familien. Die Plantagenbesitzer sind bald zahlungsunfähig und daher ziemlich unruhig. Sie drohen, die Produktion einzustellen, wenn nicht bald etwas von offizieller Seite unternommen wird“, er machte eine kurze Pause.

„Ich möchte, dass Sie die Lage in den Griff bekommen, bevor sie noch weiter eskaliert, die Unruhen auf das ganze System übergreifen und möglicherweise zum Sturz der Regierung führen ...“, er drehte sich zum Fenster und sprach dann unvermindert weiter.

„Die Plantagenbesitzer wollen unbedingt, dass der Planet Tauris für den Rialt-Anbau frei gegeben wird. Aber das steht völlig ausser Frage, der Planet ist von einer intelligenten Rasse bewohnt. Aber wenn nicht bald die Ursache für die Ernteauffälle und eine Lösung gefunden wird, dann



müssen wir wohl zu Gunsten der Wirtschaft entscheiden...“  
Er machte eine Pause und fuhr dann fort: „Die Forscher sind sich einig, dass die Stürme künstlich durch starke Magnetfelder hervorgerufen werden. Aber wer dahinter steckt, ist völlig unklar. Auch auf anderen Planeten könnten bald die Unruhen überschwappen, wenn der Rialt-Preis weiter steigt. Miss Landor, Mr. Trent, versuchen Sie herauszubekommen, woher diese merkwürdigen Stürme rühren und wie weit die Plantagenbesitzer gehen würden, um ihr Ziel, den Planeten Tauris in ihre Hände zu bekommen, zu erreichen.“  
Curtis! Das Wort Tauris durchfuhr Joan wie ein Blitz, gab es vielleicht doch noch Hoffnung...?

Auf Tauris betrat ein hochgewachsener, junger Mann das Cockpit seines Raumschiffs. Noch heute sollte er zurück zur Erde aufbrechen und seinen Auftrag abschließen. Freudig zählte er die Stunden bis zum Abflug. Und in drei Tagen... Er erblickte das Blinken des Televisors und schaltete ihn ein. Captain Future betrachtete das vertraute Bild des blonden Mädchens auf dem Schirm. Er lächelte. Doch ihre Botschaft liess das Lächeln auf seinen Lippen und in seinen Augen ersterben.

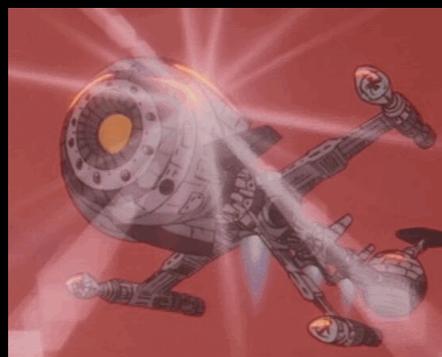
Wieder waren beide auf verschiedenen Unternehmen unterwegs. Wieder würden sie sich monatelang nicht sehen. Selbst wenn sie zusammen arbeiteten, hatte sie kaum Zeit für einander. Es war zwar ein sehr inniges, aber doch immer nur freundschaftliches Verhältnis. Es war nie Zeit genug gewesen, dass sich mehr daraus hätte entwickeln können – oder waren sie beide einfach nie mutig genug gewesen, um die wenigen Gelegenheiten zu nutzen?

Curt setzte sich in seinen Andrucksessel. Startete vor sich hin, grübelte und fasste schließlich einen Entschluss.

„Grag, Otho, Simon, packt Eure Sachen, wir starten so schnell wie möglich.“

Joan Landor saß am Steuer des Raumkreuzers und jagte in Richtung Jupiter. Michael Trent saß an ihrer Seite. Beide hatten noch nicht viel miteinander gesprochen. Joan dachte an Marshall Gurney und an seine Schulterverletzung. Es war auf einem Routineeinsatz gewesen. Sie waren beide mit einer Einheit anderer Polizisten auf dem Mars stationiert und sollten die Überprüfung mehrerer Raumkreuzer auf Schmuggelware beaufsichtigen.

Schon länger waren Gerüchte im Umlauf gewesen, dass sich der Mars zum Paradies für Waffenschmuggler entwickelte, die ihre Waffen an Raumpiraten verkauften.



Joan selbst hatte die Schmuggler aufgespürt und ließ den Ring nun durch eine Einfuhrkontrolle sprengen. Leider war der gewünschte große Fisch nicht dabei. Jok Volin, der Chef der Waffenschmuggler, musste im letzten Moment gewarnt worden sein.

Anders als erwartet verlief die Kontrolle ohne weitere Schwierigkeiten. Mehrere Polizisten überprüften die einzelnen Waffen. Plötzlich löste sich ein Schuss und durchschlug das Schultergelenk von Ezra Gurney. Der unvorsichtige Polizist war später nicht mehr auszumachen. Niemand hatte im Tumult aufgepasst. Ezra Gurney wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Wunde war ein glatter Durchschuss und nicht lebensbedrohlich gewesen.

Ezra spielte natürlich den Vorfall herunter. Er sei aus den größten Gefechten ohne ein gekrümmtes Haar herausgekommen und gerade bei einer einfachen Überprüfung erwischte es ihn. Aber Joan wusste, dass die Sache auch anders hätte ausgehen können.

Aber auch sie hatte den Verursacher nicht erkannt, denn sie war gerade mit der Identitätskontrolle der Schmuggler beschäftigt gewesen.

„Wie sieht unser Plan aus?“ fragte Michael Trent und riss Joan damit aus ihren Gedanken. „Sie sollten nicht so verträumt sein, wenn sie am Steuer sitzen“, sagte er tadelnd, halb im Spaß, halb im Ernst.

„Heute Abend ist ein Wohltätigkeitsball in Jovopolis, der Hauptstadt Jupiters. Dort werden alle anzutreffen sein, die in Wirtschaft und Kultur Rang und Namen haben. Auch die drei wichtigsten Plantagenbesitzer: Edwin Smith, Lawrence Drescher und Montgomery Rumsberg. Wir werden versuchen, dort so viele Informationen wie möglich zu sammeln. Aber zuerst werden wir ins Hauptquartier der Planetenpolizei gehen und dort mit dem Kommandanten reden.“

„Okay, alles verstanden.“ Michael blickte sie interessiert an und zündete sich eine Zigarette an. „Wird ja wohl auch langsam wieder Zeit, dass die Dinger ein bisschen billiger werden.“ Er rutschte tiefer in seinen Andrucksessel.

„Hören Sie, Joan, wir sind doch jetzt Partner, da kann ich doch Du sagen?“

„Für Sie immer noch Leutnant Landor, so lange kennen wir uns ja noch nicht.“

„Okay, okay, Leutnant. Stimmen eigentlich diese Gerüchte die um Sie und Captain Future kreisen? Ich meine, Sie waren bis jetzt die Einzige außer Ezra Gurney, die die Mondbasis betreten hat...“, doch bevor er weiter reden konnte, trat der Raumkreuzer schon durch die Atmosphäre



des Jupiters.

„Halten Sie sich fest, Trent, wir setzen zu Landung an.“

Durch die Straßen von Juvopulos hallten die lauten Proteste der Plantagenarbeiter. Sie trugen Plakate und Schilder in den Händen, viele hatten auch ihre Frauen und Kinder dabei. Sie zogen vorbei am Raumhafen, auf das Gebäude der Planetenpolizei zu. Vor den Türen des Gebäudes waren Polizisten positioniert, um die Demonstranten davon abzuhalten, das Gebäude zu stürmen. Der Vertreter der Regierung trat aus der Tür. Er wurde mit Buh-Rufen überschüttet.

„Ich versichere Euch, Mitbürger und Mitbürgerinnen, die Regierung der neun Planeten sucht nach einem Ausweg um diese unheimlichen Stürme zu bekämpfen. Es wird nicht mehr lange dauern und alles wird sich wieder beruhigt haben und Ihr könnt eure Arbeit wieder aufnehmen...“

Im Büro des Polizeikommandanten verfolgten Joan Landor und Michael Trent die Vorgänge.

„So geht das beinahe jeden Abend“, sagte der Polizeikommandant, schloss das Fenster und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Die Luft war heiß und trocken von den ständigen Stürmen, die über Jupiter hinwegjagten.

„Ich verstehe, Mr. Carter“, sagte Joan und strich sich eine Locke aus der Stirn, „Darum hat uns Mr. Carthew so unerwartet abkommandiert. Ich hätte nicht gedacht, dass die Lage bereits schon so fortgeschritten ist. Und Ihre Wissenschaftler haben wirklich noch nicht herausfinden können, woher diese heißen Stürme kommen?“

„Nein, noch gar nichts, nur das was ich Ihnen schon berichtet habe. Was sollen wir tun? Ich hoffe, Sie finden etwas heraus.“

Joan nickte und verließ mit Michael das Gebäude.

Eine Tür wurde geöffnet. Der dunkle Raum erfüllte sich kurz mit der Musik eines Orchesters. Die Augen gewöhnten sich nur langsam an die Dunkelheit. In der Ecke erahnte man einen Sessel, darin saß ein Mann und rauchte eine Rialt-Zigarette. Man sah nur das Glimmen des Stumpfes.

„Joan Landor ist da, diese Geheimagentin. Sie spioniert uns nach.“

„Joan Landor?“ brummte der Mann aus dem Sessel, „Das ist doch die Kleine, die auf Mars die Waffenschieber auffliegen ließ.“ Er zog an seiner Zigarette, „Und außerdem



ist sie die Freundin von Captain Future! Die könnte uns nützlich sein... Captain Future ist bis jetzt der Einzige, der jemals mit diesen Eingeborenen auf Tauris gesprochen hat. Wenn er mit ihnen verhandeln würde, ...das wäre die Rettung unserer Firma und wir müssten uns nicht mit diesem Pack von Piraten herumschlagen. Allmählich wächst mir die Sache über den Kopf..."

„Aber das würde er doch niemals tun!“

„Wenn es um das Leben seiner kleinen Freundin geht, dann schon. Also, bleiben Sie an ihr dran!“

Michael Trent betrat den Balkon des Festsaals. Joan Landor war an's Geländer gelehnt und schaute in den Sternenhimmel.

„Eine schöne Frau sollte man nie zu lange alleine lassen“...

Er trat an ihre Seite und legte seinen Arm um sie.

„Was haben Sie herausgefunden?“ Joan blickte ihn an und ignorierte seinen Arm um ihre Hüften, war es doch eine perfekte Tarnung.

„Morgen will eine Delegation der Plantagenbesitzer das Forschungslabor, das sich mit den Stürmen beschäftigt, besuchen. Vielleicht haben wir dort mehr Glück.“

Auf der Erde stürmte ein junger, rothaariger Mann in das Gebäude des Präsidenten. Auf dem Flur begegnete er einem grauhaarigen Mann, im Rang eines Marshalls, der ihn am Ärmel festhielt.

„Captain Future, nett, Sie wieder zu sehen. Joan ist nicht hier.“

„Ich weiß Ezra, ich möchte wissen, wo sie ist.“

Ezra zog Curtis in sein Büro.

„Sie glauben doch wohl nicht, dass der Präsident Ihnen das sagen wird? Private Treffen sind doch während eines Auftrages verboten. Dass grad' Sie das vergessen.“ Er runzelte die Stirn, doch konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

„Ezra, sagen Sie mir, wo sie ist.“

Bevor Marshall Gurney antworten konnte schaltete sich der Televisor automatisch ein. Ein Notruf.

Die Stimme klang verzehrt, sie kam von einem jungen Mann: „Wir wurden angegriffen ... sie haben Miss Landor ... sind im Forschungszentrum.“ Dann brach die Nachricht ab. Captain Future gefror das Blut in den Adern, doch schnell fasste er sich wieder, als sie den Ruf des Präsidenten hörten..

„Jetzt werden Sie wohl doch vom Präsidenten erfahren, wo

sich Joan aufhält“, sagte Ezra, während beide schnellen Schrittes zum Büro des Präsidenten eilten.

Mr. Carthew war teils erschrocken, teils erleichtert, als er Captain Future erblickte.

„Haben Sie auch eben diese Nachricht erhalten?“

„Ja, wo ist Joan? Was ist passiert?“ platzte es aus Curtis Newton heraus. Der Präsidentklärte ihn kurz auf.

„Fliegen Sie sofort zum Jupiter und klären Sie auf, was passiert ist, bevor alles noch schlimmer wird.“



Im Forschungszentrum auf Jupiter, das sich schon seit einiger Zeit unter Polizeischutz befand, hatte sich eine kleine Gruppe Delegierter versammelt. Vor dem Betreten des Gebäudes mussten sämtliche Waffen abgegeben werden. Die atomaren Generatoren in den Pistolen hätten die empfindlichen Messgeräte im Institut gestört.

Außerdem hatte es in der letzten Zeit massive Drohungen gegen das Institut gegeben, auch deshalb hatte die Planetenpolizei davor Stellung bezogen.

Joan Landor und Michael Trent begleiteten die kleine Gruppe Delegierter durch die Labore von Dr. Friedrichs. Schnell war eine hitzige Diskussion entbrannt.

„Wir verlangen endlich, dass die Stürme gestoppt werden!“

„Ja, es geht hier um unsere Existenz! Wir können unsere Arbeiter nicht länger bezahlen!“

„Was sind Sie nur für ein Forscher, dass Sie die Ursache noch nicht gefunden haben!“

Da blickte der kleine Dr. Friedrichs zum ersten Mal auf. Er war ein kleiner gekrümmter Mann mit wilder Frisur und einem weißen Kittel, das Idealbild eines Wissenschaftlers.

„Wir wissen ja, wie diese Stürme entstehen.“ Er beugte sich über ein kleines Modell und schaltete einen kleinen Generator ein. Dieser Generator trieb zwei Magnete an, die über den Schreibtisch kreisten. Dr. Friedrichs sprühte ein blaues Pulver über sie. Plötzlich ging ein Raunen durch die Gruppe. Über die Schreibtischplatte fegte jetzt ein kleiner Wirbelsturm, eine Miniatur dessen, der die Rialt-Pflanzen der Plantagenbesitzer vernichtete.

„Sehen Sie, dass einzige, was wir noch nicht wissen, ist, wer die Riesenmagnete für einen richtigen Sturm in Bewegung setzen kann.“

Nach einiger Zeit des Schweigens kam wieder Bewegung in die Gruppe. Die Entdeckung des Forschers hatte keineswegs zur Beruhigung der Delegierten geführt.

„Also, ich lass mich nicht mehr länger hinhalten! Die Regierung versucht doch nur, uns zu verträsten. In Wahrheit haben Sie selber keine Ahnung was hier passiert!“



„Genau, der Präsident soll endlich den Tauris freigeben...“, dieser Beitrag ertete Beifall und die Delegation machte sich auf den Weg, das Gebäude zu verlassen. Joan schickte sich an, ihnen zu folgen. Michael blieb etwas hinter ihr.

Plötzlich geschah das Unglaubliche. Wind kam auf, mitten im Gebäude. Joan blickte sich um. Alle Fenster und Türen waren fest verschlossen. Die Delegierten hielten inne. Schon wirbelten die ersten Gegenstände durch die Luft, Stühle, Tische wurden umgeworfen. Technische Geräte flogen durch die Gegend. Der Wind entwickelte sich zum Sturm, der einen von den Beinen riss.

„Schnell, halten Sie sich fest!“, schrie Joan gegen den Sturm an und klammerte sich an eine Säule. Doch ihr Ruf kam zu spät, viele schafften es nicht mehr, sich irgendwo festzuhalten, und der Sturm riss sie von den Beinen. Auch Michael erwischte es und er wurde neben ihr an die Wand geschleudert. Joan griff nach seinem Arm, zog ihn zu sich und zur Säule.

„Halten Sie sich fest.“ Beide klammerten sich so gut es ging fest. Michael umfasste sie und schützte sie vor den vorbei fliegenden Trümmern.

Und so schnell wie der Sturm aufkam, verging er auch wieder. Er hinterließ Chaos und Verwüstung. Die letzten Gegenstände fielen zu Boden. Die, die sich nicht mehr rechtzeitig hatten festhalten konnten, lagen zusammengekauert auf dem Boden. Viele waren verletzt, waren durch den Sturm an Wände geschleudert worden. Auch Michael hatte eine Platzwunde am Kopf.

Der während des Sturms blockierte Schliessmechanismus der Tür wurde aufgebrochen und Polizisten der Planetenpolizei stürmten in den Raum.

Joan sprang auf, als sie Dr. Friedrichs entdeckte. Er lag unter einem Regal, blutüberströmt und regungslos. Sie stürzte auf ihn zu. An seiner Schläfe prangte ein großes Loch, das aber nicht von einem Sturz herrührte. Die Haut war verbrannt - die Wunde stammte von einem Atomflammer.

Aus den Augenwinkeln heraus bemerkt sie eine Bewegung über ihr auf der Galerie.

Sie blickte nach oben und sah nur noch einen dunklen Schatten davoneilen.

Blitzschnell war sie auf den Beinen und rannte zur Treppe.

„Schnell, Michael, dort oben! Er versucht zu flüchten! Holen Sie Ihre Waffe und laufen Sie außen herum!“ Schon war sie auf der Galerie und verfolgte den Schatten. Dieser war aus dem Fenster geflüchtet und rannte die Feuerleiter hinunter.

Joan folgte ihm, fluchte, dass sie ihren Atomflammer abgegeben hatte und schwang sich durch das Fenster. „Joan, hier entlang!“ hörte sie Michael rufen, als sie auf der Straße aufkam. Beide rannten eine Gasse entlang, immer hinter dem Schatten her. Die Gasse endete abrupt, der Schatten blieb stehen.

„Ergeben Sie sich – Sie haben keine Chance!“ rief Michael und zückte seinen Atomflammer. Der Schatten drehte sich abrupt um, er trug eine Maske und es umgab ihn eine merkwürdige Aura. Er streckte seinen Arm aus und ein Energiestrahler traf Joan und Michael, der beide zu Boden warf. Benommen versuchten sie sich wieder aufzurappeln. Da sprangen zwei weitere Gestalten hervor. Sie packten Joan und Michael. Joan wehrte den ersten Schlag ab, traf ihren Gegner mitten ins Gesicht und stieß ihn von sich. Doch bevor sie sich wieder auf ihn stürzen konnte, bekam sie einen Schlag auf den Hinterkopf. Sie stürzte zu Boden und suchte noch mit ihren Augen nach Michael, bevor sie das Bewusstsein verlor.



Captain Future und seine Crew jagte mit Höchstgeschwindigkeit zum Jupiter. Mit ihnen an Bord war diesmal auch Ezra Gurney. Er hatte sich vom Präsidenten nicht länger hinhalten lassen und voller Sorge um Joan darauf bestanden, Captain Future zu begleiten.

„Mir gefällt dieser Michael Trent nicht“, er redete fast mit sich selbst.

„Er hat keinerlei Erfahrung im Geheimdienst. Er war vorher normaler Polizist auf dem Mars. Dann hat er sich zum Geheimdienst gemeldet und ist gleich Joan zugewiesen worden. Und das auch nur, weil ich ausgefallen bin ... wegen dieser verdammt Schulterverletzung!“

„Was ist daran denn so ungewöhnlich?“ warf Grag ein.

„Du einfallloser Bleicheimer! Er macht sich Sorgen um Joan. Dass Du das nicht merkst, ist ja klar, so wenig Mensch wie Du bist!“ rief Otho ihm zu.

„Du alte Gummipuppe, ich bin mehr Mensch, als Du dir überhaupt vorstellen kannst...“

Curtis unterbrach die Streitereien: „Simon, hast Du schon etwas über die Stürme herausgefunden?“

„Ja, mein Junge.“ Das Gehirn schwebte herbei. „Die Stürme werden von einem künstlichen Magnetfeld hervorgerufen. Die dafür erforderliche Energie kann nur künstlich erzeugt worden sein. Außerdem habe ich die Atmosphäre des Jupiters analysiert. Über den Plantagen habe ich auch leichte Spuren atomarer Energie gefunden. Vielleicht von den Generatoren, die die Magneten



antreiben.“

„Daran habe ich auch schon gedacht. Als erstes werden wir versuchen, herauszubekommen, was im Forschungslabor passiert ist. Aber zuerst werden wir beim Hauptquartier der Planetenpolizei landen und die Lage mit Michael Trent besprechen. Er war schließlich dabei, als sie Joan entführt haben.“

Sie flogen im Tiefflug über Jovopolis, der Hauptstadt Jupiters. In der Ferne konnten sie die Rialt-Plantagen erahnen. Früher waren dort weite Felder dichten Grüns, doch jetzt lag vor ihnen nur eine brache Fläche, zerstört durch die dahinfegenden Stürmen.

„Captain, schau' Dir das an!“ rief Otho erstaunt. Denn auch in Jovopolis sah es nicht anders aus.

Die Stadt glühte vor Zorn und Verzweiflung der Plantagenarbeiter. Massen hatten sich zusammengerottet und versammelten sich vor dem Platz des Regierungsgebäudes. Forderungen wurden laut, Drohungen wurden ausgesprochen und die Polizei hatte alle Mühe, die Demonstranten vom Sturm aufs Regierungsgebäude abzuhalten. Doch als die das Donnern von Triebwerken hörten, hielten alle für einen Moment inne und starteten zum Himmel.

Sie erkannten die Comet, das wohl bekannteste und schnellste Raumschiff der neun Welten. Ein Raunen ging durch die Menge.

Curtis Newton lenkte die Comet sicher auf das Dach des Gebäudes und landete sie dort. Sie wurden schon erwartet. Der Polizeipräsident eilte auf sie zu, neben ihm stand ein junger Mann, eine Rialt-Zigarette rauchend. Er trug einen Verband um den Kopf.

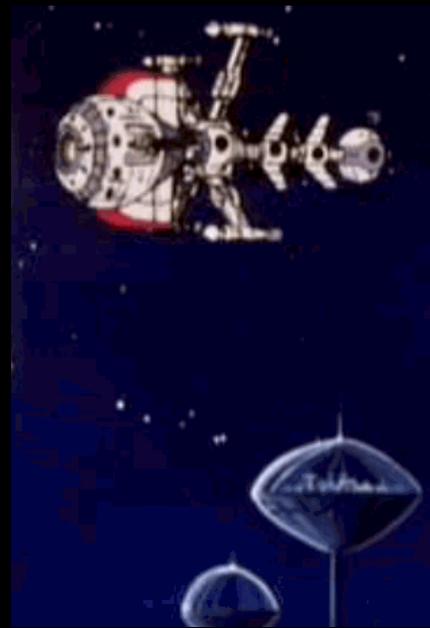
„Da sind sie ja endlich! Captain, Marshall Gurney, das ist Michael Trent, der Partner von Miss Landor.“

Marshall Gurney runzelte die Stirn, als er das Wort ‚Partner‘ hörte: „Partner! Sie können ja noch nicht einmal auf Ihren Partner Acht geben – geschweige denn auf eine Frau! Ihr Partner !? Joan ... Miss Landor ... ist meine Partnerin! Sie haben mich nur vertreten. Und mit welchem Erfolg !?“ Ezra war ausser sich.

Curtis versuchte ihn zurückzuhalten. „Beruhigen Sie sich, Ezra!“

„Mr. Trent, würden Sie uns zum Forschungslabor begleiten? Und Sie, Ezra, bleiben besser hier und helfen der Polizei mit den Demonstranten. Sonst haben wir gleich einen Toten mehr.“

Ezra ergab sich fluchend seinem Schicksal und begleitete den Polizeikommandanten nach unten.



Die Future-Mannschaft und Michael Trent machten sich auf zum Labor. Mit der Comet überflogen sie die Stadt.

„Ist der immer so?“ fragte Michael und kratzte sich an seinem Verband.

„Ezra Gurney ist einer der besten Geheimagenten der Regierung,“ antwortete Grag mit seiner metallenen Stimme, „und auch ein alter Haudegen! Machen Sie sich nichts daraus. Joan ist für ihn wie eine Tochter.“

„Sagen Sie uns, wie ist es passiert?“ wollte Captain Future nun endlich wissen.

„Nun ja, wir waren mit der Delegation bei Dr. Friedrichs. Plötzlich brach im Labor ein Sturm aus – können Sie sich das vorstellen? Ein Sturm, wie der, der die Ernten vernichtet hat. Als es vorbei war, hat Joan die Leiche des Doktors entdeckt. Ich konnte gerade noch sehen, wie der Attentäter flüchtete. Das war eine Art Schatten, schwarz gekleidet... mit einer Art Aura. Wir hatten ihn schon eingekreist, aber dann traf uns ein Energiestrahl aus seinen Händen... tja, und dann weiß ich nichts mehr. Als ich wieder aufgewacht bin, war Joan weg und ich habe über Televisor Hilfe geholt.“

„Was für ein Energiestrahl?“

„Ich weiß es nicht, die kamen aus seinem Arm. Er hat einen einfach umgeworfen.“

Das Gehirn schwebte neben Michael.

„Ja, auf Ihrer Haut sind noch deutlich Spuren von einem Magnetfeld zu erkennen. Die gleiche Art wie auch bei den Stürmen. Sehr interessant, alles sehr interessant.“

„Hier, hier ist es!“ rief Michael Trent und stürzte zum Fenster. Otho brachte die Comet sicher zur Landung.

Sie betraten das Forschungslabor, gingen an den Wachen vorbei. Das Labor war das reinstes Schlachtfeld. Nichts stand mehr an seinem Platz, alles war zerstört. Solch ein Chaos hatten sie noch nie gesehen.

„Auch hier, deutliche Spuren von einem Magnetfeld“, schnarrte das Gehirn und sah sich in dem Labor um.

Curtis wandte seinen Blick zur Seite. Hinter einer Säule entdeckte er einen kleinen Hand-Televisor. Er bückte sich und hob ihn auf. Es war Joans.

„Der muss ihr aus der Tasche gefallen sein.“ Michael Trent stand plötzlich neben ihm.

Curt schaute ihm in die Augen: „Schon möglich“, brummte er. Der Televisor konnte ihr nicht einfach aus der Tasche gefallen sein. Sie trug ihn immer in einer fest verschließbaren Tasche an ihrem Gürtel, die hatte er selbst für sie konstruiert. Captain Future steckte den Televisor ein und ließ sich nichts anmerken.

„Zeigen Sie uns die Stelle, an der Joan verschwunden ist.“



Otho und Captain Future folgten Michael nach draußen. Grag half Simon bei seinen weiteren Untersuchungen. „Hier draußen. Hier ist sie verschwunden.“ Curtis blickte sich um. Am Boden waren deutlich Kampfspuren zu sehen. Zwei Personen mussten heftig miteinander gerungen haben. Er ging einige Schritte vorwärts. Hier waren Fußspuren, von drei Personen. Eine Person hatte tiefere Spuren hinterlassen, als die anderen. Er hatte wahrscheinlich Joan getragen. Dann hörten die Spuren abrupt auf. Captain Future konnte deutlich die Abdrücke eines Raumschiffes erkennen. Hier waren sie also gelandet und hatten Joan an Bord verschleppt. Otho kam zu Curtis geeilt. „Grag hat gerufen. Simon hat etwas Neues entdeckt.“

Die drei gingen zurück zum Forschungslabor. Simon schwebte vor dem Televisor und unterhielt sich mit dem Pathologischen Institut, in dem sich Dr. Friedrichs Leiche befand. Er verabschiedete sich gerade und wandte sich zu Curt und Otho um.

„Bei Dr. Friedrichs Wunde wurde eine riesige Austrittsstelle am Hinterkopf gefunden...“

„Das bedeutet ja, dass er aus unmittelbarer Nähe erschossen worden ist!“ fiel ihm Otho ins Wort.

Michael Trent und alle anderen waren erstaunt.

„Das kann nicht sein, es waren doch alle auf Waffen überprüft worden!“ warf einer der Wachpolizisten ein.

„Nur nicht der Attentäter, der war ja schon im Gebäude“, entgegnete Michael.

Grag wandte sich Otho zu und flüsterte: „Mir gefällt der Typ nicht.“ Otho stimmte ihm zu und endlich waren beide einer Meinung.

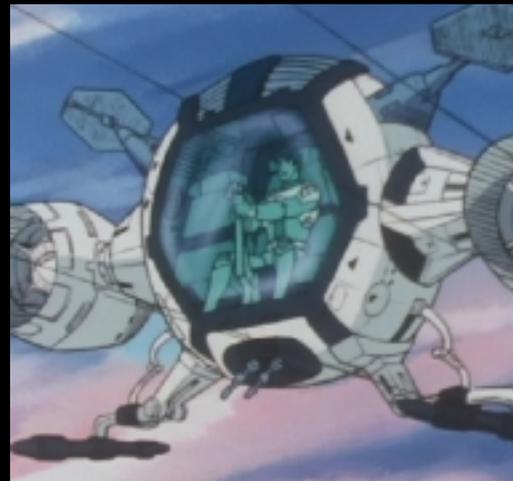
Curt sagte zu alle dem nichts. Er hatte schon längst einen Entschluss gefasst. Er fühlte den Hand-Televisor in seiner Tasche und machte sich große Sorgen um Joan. Bis jetzt hatten sie noch keine konkrete Spur, sie wussten nur, dass es sich um Experimente mit starken Magnetstrahlen handelte.

„Otho, wir nehmen den Cosmoliner und fliegen zurück zur Innenstadt. Grag und Simon bleiben hier. Ich bin sicher, ihr findet noch mehr heraus.“

„Was ist mit mir?“ protestierte Michael.

„Sie können gehen. Sie sind für heute entlassen.“

Der Cosmoliner hob ab und flog in Richtung Innenstadt. Doch bevor er sie erreichte, drehte Captain Future ab. „Chef... Du fliegst in die falsche Richtung.“ „Nein, ich habe nur gesagt, wir fliegen in die Innenstadt, weil ich diesem Trent nicht traue. Der Energiestrahl hat ihn angeblich sofort umgehauen, aber Joan nicht. Sie hat noch mit den Angreifern gekämpft. Und dann ist ihr Hand-Televisor angeblich aus der Tasche gefallen, aber sie trägt ihn immer in einer festverschlossenen Tasche am Gürtel. Vielleicht hat das alles nichts zu bedeuten, auf jeden Fall traue ich ihm nicht. Wir fliegen jetzt zu den Plantagen, vielleicht finden wir dort mehr heraus.“



Der Cosmoliner landete auf dem brachen Land der Plantagen. Keine Arbeiter arbeiteten mehr hier. Die übrig gebliebenen Stummel der Pflanzen waren gelb und verdorrt. Der Boden knirschte unter ihren Füßen.

„Ist kein Wunder, dass alle so aufgebracht sind. Hier ist ja echt nichts mehr übrig.“ Otho schaute sich erstaunt um. Captain Future packte ein Messgerät aus. Damit konnte er die Strömungen von Magnetfeldern messen. Sie folgten dem Ausschlag der Nadel. Captain Future blieb abrupt stehen, ging wieder ein Stück zurück.

„Hier ist es am stärksten.“ Er kniete sich nieder, grub mit den Händen die Erde zur Seite. Er traf auf Metall, eine Metallschleuse lag vor ihm – aber ein Öffnungsmechanismus war nicht zu finden.

„Otho, komm schnell her.“ Otho kam gelaufen, doch plötzlich stolperte er.

Ungläubig starrte er auf den Boden. Vor ihm tat sich eine Bodenplatte auf und gab ein elektronisches Schloss frei.

„Chef, hier ist ein Schloss... und eine Tür,“

Curt sprang auf, kam auf ihn zu. Er besah sich das Schloss. Daneben war eine Schalttafel, ein Code musste eingegeben werden. Otho hatte keine Zweifel daran, dass Curt den Code nicht herausfinden würde. Er war ein Meister darin und hatte sich ein eigenes System entwickelt, um derartige Codes zu knacken. Nach kurzem Nachdenken drückte Curt die Tasten in einer bestimmten Reihenfolge – nichts passierte. Wieder und wieder versuchte er es, bis es auf einmal knackte - das Schloss sprang auf.

Ein Schacht mit einer langen Leiter tat sich auf. Das einfallende Licht reichte gerade bis zum Boden. Dahinter lag nur Dunkelheit.

„Otho, ich werde reingehen. Flieg Du zurück zur Comet und halte dich bereit. Ich bin sicher, dass ich hier fündig